

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Reise des Kaisers nach dem Mittelmeer scheint nun doch endgültig beschlossen zu sein. Zwar werden auch widersprechende Meldungen laut, indes sprechen die verschiedenen Zurüstungen an den Schiffen und die Kommandierungen von Offizieren dafür, daß eine Reise des Kaisers für demnächst geplant ist, an der auch die „Hohenzollern“ teilnimmt. Nur über den Zeitpunkt des Beginns der Fahrt scheint noch nichts festzustehen; jedenfalls findet sie nach Weihnachten und wahrscheinlich erst Anfang Februar statt.

* König Christian gedenkt während des Aufenthalts, den er auf der Reise nach Gmunden in Berlin nimmt, dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten. Damit wird die Annäherung zwischen den beiden Höfen besiegelt werden.

* In Bundesratskreisen glaubt man, es werde gelingen, die Zustimmung mindestens eines Teils des Zentrums dafür zu gewinnen, daß die „kleine Reichsfinanzreform“ in der laufenden Tagung des Reichstages zur Verabschiedung gelangen könne. Ob es sich bestätigen wird, was verlautet, daß das Zentrum außer den Branntwein- auch die Stempelsteuer-Einnahmen zur Überweisung an die Einzelstaaten gebracht sehen möchte, bleibt abzuwarten.

* Am 1. Januar 1904 treten auf sozial-politischem Gebiete sowohl die Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz und das Gesetz über die Kinderbeschäftigung in gewerblichen Betrieben, wie auch eine Reihe von Bundesratsbestimmungen, die die Beschäftigung von Arbeitern regeln, in Kraft. Die letzteren beziehen sich auf Ziegeleien, Getreidemühlen usw.

* Der Reichsbote erzählt, im Zentrum bestände die Absicht, eine Reform des preussischen Landtagswahlrechts zu beantragen, wodurch an Stelle der öffentlichen Stimmabgabe die geheime, wie bei der Reichstagswahl, eingeführt werden soll.

* Freß Amtes enthoben hat der Regierungspräsident von Lüneburg die Gemeindevorsteher von Baden, Wostorf und Beckedorf, weil sie bei der Landtagswahl ihre Stimme einem Welsen gegeben hatten.

Osterreich-Ungarn.

* Erzherzogin Mathilde Maria, Tochter des Erzherzogs Joseph von Österreich, ist Montag früh in Budapest gestorben. Die Erzherzogin hat ein Alter von 19 Jahren erreicht. In Wien geht das Gerücht, der Tod sei infolge einer Verwundung bei einem Jagdunfall eingetreten.

* Tiszas Stellung befestigt sich immer mehr. Vier Abgeordnete der ehemaligen ungarischen Nationalpartei, die mit dem Grafen Apponyi ausgetreten sind, haben ihren Wiedereintritt in die Regierungspartei angemeldet.

Frankreich.

* Gegenüber den Vermutungen der nationalistischen Presse über die Revisionsgründe des Dreifusprozesses behauptet Jaurès in der „Petit République“, daß das Bordereau mit der gefälschten Aufschrift des Kaisers Wilhelm durch einen Offizier nach Rennes gebracht und im dortigen Offizierskasino den Michern Dreyfus mitgeteilt wurde. Das sei der Hauptgrund für die Revision.

* Bei der Beratung des vom Senat abgeänderten Gesetzes betreffend Herstellung von Schiffahrtswegen und Verbesserung bestehender Wasserstraßen, wurden in der Kammer die Kosten für diese Arbeiten, die der Senat auf 300 Millionen Frank herabgesetzt hatte, wieder auf 700 Millionen Frank festgelegt.

Italien.

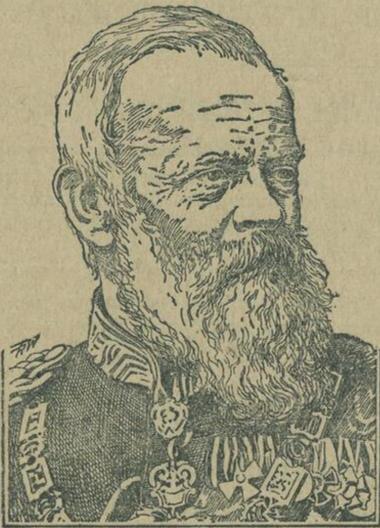
* Am Montag wurde das Programm für den Empfang Loubets in Rom am 6. bis 11. April veröffentlicht. Der Hauptteil der Festlichkeiten entspricht denen für Kaiser

Wilhelm. Neu hinzukommen noch Nachfeste auf dem Monte Pincio und auf der darunter liegenden Piazza del Popolo, ferner Festlichkeiten in der Villa Borghese und ein Fadelzug.

Balkanstaaten.

* In Mazedonien drängt die Pforte auf beschleunigte Ausführung der vereinbarten Reformen. Die Ursache hierfür scheint die Befürchtung zu sein, das Frühjahr werde sonst einen unruhigen Zustand der Provinzen vorfinden und nochmals einen Aufstand hervorrufen.

* König Peter von Serbien hat dem Kaiser Franz Joseph die Bitte vortragen lassen, von der Beurlaubung des österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad Abstand zu



Prinz-Regent Luitpold von Bayern beging am 15. d. sein 60jähriges Generalsjubiläum.

nehmen. Daß der Kaiser darauf eingeht, ist nicht wahrscheinlich, da er offenbar im Einverständnis mit den übrigen Mächten handelt, die gleichfalls ihre belgischen Vertreter beurlaubten.

* In der bulgarischen Volksvertretung kam es am Montag bei der Frage der Nachbewilligung von 25 Millionen, die im Laufe des Jahres für eine Verbesserung der Heeresausrüstung verausgabt worden sind, zu lebhaften Erörterungen, die mit Bewilligung der geforderten Summe abschlossen.

Amerika.

* Die Intrigen der Börsenkreise gegen Roosevelts neue Kandidatur sind gescheitert. Das republikanische Nationalkomitee stellte eine Mehrzahl von Staaten und Stimmen fest, die Roosevelts Kandidatur gestützt erscheinen lassen. Roosevelts wird zusammen mit dem Senator Hanna den Mittelpunkt eines großen Gruppenbildes abgeben, das in Massen verbreitet und den leitenden Parteiführern sämtlicher Staaten zugestellt werden soll. (Das wird ja erhebend wirken!)

* Die Regierung in Washington will Nachricht erhalten haben, wonach Kolumbien an der Mündung des Orato in den Golf von Darien Truppen gelandet hätte. Ihre Zahl soll 2800 Mann betragen, und ihr Plan wäre, auf Booten die in den San Miguel-Büen an der pazifischen Küste sich ergießenden Flüsse bis zur Mündung zu benutzen und von hier aus durch den Urwald bis nach Panama vorzudringen.

* In Panama hat die Junta die Wahlen am 28. d. festgelegt.

Afrika.

* Dem Bureau Dalziel zufolge erhielt die Johannesburger Minenkommission von der chinesischen Regierung die Zusicherung, daß einer Anwerbung chinesischer Arbeiter für Transvaal keine Hindernisse bereitet werden würden. (Die armen Buren, die gern arbeiten wollen, werden von den Minenbesitzern nicht eingestellt!)

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag machte am Montag vor Eintritt in die Tagesordnung Präsident Graf Ballestrem Mitteilung über den Empfang des Präsidiums durch den Kaiser. Letzterer habe sich dreiviertel Stunden lang mit den drei Präsidenten unterhalten, die Stimme des Kaisers sei voll und klar gewesen. Bei der Fortsetzung der ersten Sitzungsberatung wandte sich Abg. Bebel (soz.) gegen die Ausführungen des Reichskanzlers über den sozialdemokratischen Zukunftsauftrag. Redner habe bei dem Grafen Bülow jedes Verständnis für die sozialistischen Probleme, jede Kapazität für diese Dinge vermisst. Bebel hielt alles aufrecht, was er in seiner ersten Sitzungsrede über Korruption im Offizierskorps, über Soldatenmishandlungen und andere militärische Fragen gesagt hatte. Reichskanzler Graf Bülow wiederholte nochmals, daß von der Seeresverwaltung alles gesehen solle, um den Soldatenmishandlungen vorzubeugen und sie auszurotten. Es sei nichts als blauer Dunst, den Bebel bezüglich des Zukunftsauftrages dem Hause vorgebracht habe. Positive Leistungen habe der Reichskanzler bei der Sozialdemokratie nicht gesehen, wohl aber eine fortgesetzte wilde Kritik, einen Appell an die niedrigsten Leidenschaften, unedle Instinkte, blinden Fanatismus und starren Dogmatismus. Redner forderte das Bürgerium zu einmütigen, energischen Zusammenschluß gegenüber der sozialistischen Gefahr auf. Nachdem noch Kriegsminister v. Einem und Abg. Stöcker gegen die Sozialdemokratie polemisierte, vertagte sich das Haus.

Am 15. d. wird die dritte Lesung des Handelsprovisoriums mit England bestritten.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Bgg.) verzichtet darauf, die Auszahlung zu beantragen, da das Provisorium bereits zweimal von einem gut besetzten Hause angenommen sei. Er halte sich nicht für verpflichtet, Rücksicht auf das Ausland zu nehmen. Herr v. Kardorff habe nie nach diesem Grundsatze gehandelt. Seine Freunde würden das Provisorium ablehnen.

Abg. Graf Kanitz (konf.) lenkt die Aufmerksamkeit auf den Handelsvertrag zwischen England und Perien, worin England nur für diejenigen Kolonien die Meistbegünstigung erhalte, die selbst die Meistbegünstigung gewährt. Redner bemängelt dann die Form unserer Handelsstatistik.

Hiermit schließt die Erörterung. Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung mit großer Mehrheit angenommen.

Darauf wird die erste Beratung des Etats und der Finanzreform fortgesetzt.

Abg. Graf Limburg-Stirum (konf.) nimmt das Offizierskorps gegen die Angriffe der Abgg. Richter und Bebel in Schutz. Man müsse auch einen Unterschied machen zwischen falkstättigen, grausamen Mishandlungen und solchen, die in der Erregung vorlägen. Beide müßten bestraft werden, aber in verschiedenem Maße. Es sei nicht zu leugnen, daß der sozialdemokratische Geist auch schon in die Armee eingebrungen sei und vielfach eine passive höhnische Denizens erzeugt habe. — Es herrsche eine geteilte Ansicht darüber, ob man auf die Winternachtsfahrt auf den Sibirien Abgaben legen dürfe. Gute Beziehungen zu Rußland wünsche er natürlich, sie dürften aber nicht auf Kosten der handelspolitischen Beziehungen gepflegt werden. Man könne zu einem Staate sehr gute politische Beziehungen unterhalten, wenn man auch zu ihm in einem schlechten Handelsverhältnisse stehe. Die Zustände in der Landwirtschaft seien sehr gefährlich, sie wären auch der feste Stamm gegen die Sozialdemokratie. Mehrfach von den Sozialdemokraten durch Zwischeneinwirkung unterbrochen, spricht Redner von dem Terrorismus der Sozialdemokratie, er spricht den tatsächlichen Behörden seine Genugtuung aus für ihre feste Haltung im Kriminallandere Strick. Die Regierung möge den Kampf gegen die Umstürzpartei aufnehmen, ehe es zu spät sei.

Abg. v. Liebermann (freikonf.) polemisiert gegen Bebel. Der sozialdemokratische Parteitag in Dresden habe aufs neue gezeigt, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie energisch durchgeführt werden muß. Das Sozialistengesetz war eine sehr gute Waffe.

Reichskanzler Graf Bülow: Herr Graf Stirum hat gesagt, er zweifle nicht an guten Willen der Regierung, aber er wolle Taten sehen. Er hat damit wohl ausgedrückt, was er mit repressiven Maßnahmen vorgehen würde, wenn er an dieser Stelle stände. Da möchte ich den Grafen Stirum fragen: glaubt er, daß gegenwärtig in diesem hohen Hause eine Mehrheit für solche Pläne zu haben ist? Wenn aber dafür keine absolute Gewissheit gegeben ist, würde ich es für einen großen politischen Fehler halten, ohne Not einen Keil zwischen die bürgerlichen Parteien zu treiben. Mit Recht hat Graf Stirum über den sozialdemokratischen Terrorismus gesagt, aber soweit dabei strafbare Handlungen in Betracht

kommen, werden sie nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs und der Gewerbeordnung bestraft. Es wird dafür gefordert, daß in allen Fällen die mehr nach Lage der Verhältnisse eintritt. Graf Stirum hat ferner ein Programm bei den verbündeten Regierungen bemerkt. Ich glaube, ich habe mich in meinen beiden Reden mit aller Deutlichkeit über meine Stellung ausgesprochen. Wir werden alles tun, um gegenüber der Sozialdemokratie die Einigkeit des Bürgeriums zu erhalten und, soweit sie nicht vorhanden ist, herbeizuführen. Mit aller Entschiedenheit muß ich Verwahrung dagegen einlegen, daß es die verbündeten Regierungen an Festigkeit und Entschlossenheit fehlen lassen. Aber ich glaube, daß wir mit Ruhe und Besonnenheit weiter kommen als mit unüberlegter Hitze. Die Bereitwilligkeit, die Dinge zu bessern, ist nicht nur an dem Geiz zu messen, mit dem man an die Gesetzgebung geht. Ich bin kein Freund nervöser Gesetzgebung. Die öffentliche Ordnung muß verteidigt werden, und wer sich an ihr vergreift, muß rücksichtslos zu Boden geworfen werden ohne jede Schwächheit. Graf Stirum hat ferner vor der Sorglosigkeit gewarnt, die vor der französischen Revolution geherrscht hat, aber wo ist denn heute der Adel, der das Volk knechtete, wo sind die schwellenden Höfe. Dank unserm alten Kaiser und dem großen Kanzler haben wir ein soziales Königtum und eine soziale Gesetzgebung. Die verbündeten Regierungen werden in dem Bestreben fortfahren, die Entwicklung der inneren Verhältnisse in ruhigen und besonnenen Bahnen zu halten, soweit es der Terrorismus und die Agitation der Sozialdemokraten zulassen. Ich appelliere im Kampfe gegen die Sozialdemokraten nicht nur an das Vertrauen zur Regierung, sondern auch an das Selbstvertrauen des Bürgeriums.

Abg. Stolle (soz.) kommt auf die Kriminallandere Streikbewegung zurück. Was haben die dortigen Arbeiter denn verlangt? Den zehnjährigen Arbeitsvertrag. Ist das etwa auch „Dünkel“ und „Übermut“? Die halbtägige Mittagspause, die sie weiter verlangten, ist durchführbar ohne eine Verminderung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter. Der Kriminallandere Fabrikantenverein hat es abgelehnt, auf solche gerechten und humanen Forderungen der Arbeiter einzugehen. Die Arbeiter haben in Kriminallandere den Boden des Gesetzes nicht verlassen, trotzdem werden sie drangaliert von einer brutalen Polizei gewalt. Schließlich kommt Redner noch auf Fragen der auswärtigen Politik und auf Steuerfragen zu sprechen.

Sächs. Bundesbevollmächtigter Dr. Fischer erwiderte dem Vorredner, es habe sich gezeigt, daß es sich in diesem Falle lediglich um eine Kraftprobe handelte, ob die Arbeiter oder die Arbeitgeber recht haben, und darum würde auch die beste Vermittelung in diesem Kampfe nichts nützen. Das Verhalten der Behörden sei nur hervorgerufen worden durch das Verhalten der Streikenden.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg begrüßt den neuen Reichssekretär wie die geplante Reichsfinanzreform. Redner empfiehlt eine Reichseinkommensteuer und befrwortet ein Reichsregal für Zucker, keine Zuckereinksteuer, von der nur das infierierende Publikum getroffen werden würde. Bei Besprechung des Militärtrats bemängelt er den häufigen Wechsel der Uniformierung. Der Fall Forbach ist tief betrüblich, ein Trost für uns ist, daß nichts berührt worden ist.

Abg. v. Lumenthal (libd. Bp., Göttinger) spricht über reichsländische Fragen.

Abg. Limburg-Stirum wiederholt seine Vorwürfe gegen die Regierung.

Staatssekretär Graf Pofadowski tritt dem Vorredner scharf entgegen und befreit, jemals die Sozialdemokratie als besondere Vertreterin von Arbeitsinteressen anerkannt zu haben.

Nachdem noch der preuß. Finanzminister v. Dube gesprochen, ist die Tagesordnung erledigt.

Die finanzielle Gesetzesvorlage und Teile des Etats geben an die Budgetkommission. Nächste Sitzung am 12. Januar.

Von Nah und fern.

Prinz Prosper Arenberg ist aus der Abteilung für Nervenkrankheiten der Strafanstalt Moabit wieder nach dem Strafgefängnis Tegel zurückgebracht worden, da die von der Militärbehörde eingesezte Medizinalkommission sich dahin ausgesprochen hat, daß der Prinz geistig normal sei.

Die größte Ladung Apfelsinen, die bisher nach Bremen gekommen, überbringt der Argos-Dampfer „Bingen“. Der von Valencia und Cartagena kommende Dampfer enthält 11 000 Kisten Früchte; diese werden durch die Fruchtlandelsgesellschaft öffentlich in Auktion verkauft.

Herta Falk.

Roman von Theodor Almar.

(Fortsetzung.)

Der sonst so starke Mann wäre vielleicht zusammengebrochen, wie die Giche im Sturme, die kein Wiegen kennt, hätte sich in diesem Augenblicke nicht mit Ulkeschnelle etwas zugetragen, was erschütternd wirkte. Frau Falk war aufgeprungen, hatte die Reihen der Zuhörer durchbrochen und gewaltsam vordringend, nicht achtend der Unordnung ihrer Kleidung, des fallenden Hutes, der fessellos an ihr herunterhängenden langen, sich aufblühenden Flechten, erreichte sie die Anklagebank und rief: „Julius, vertraue deinem Gott und mir; ich werde Licht in diese Nacht bringen, das ich dir!“ Mit diesem, den ganzen Saal durchhallenden Ausruf sank sie ihrem Manne an die Brust; ihre reichen, aufgelösten Haarstrahlen bedeckten sein Gesicht liebevoll; denn dem Manne rollten unaufhaltsam die hellen Tränen über die Wangen, als er sie so in seinen Armen hielt und heiß küßte. Mit ihrer Kraft aber war es zu Ende, und da auch ich mich durch die Massen hindurch ihr nachgebrängt hatte, kam ich gerade zur rechten Zeit, um dem Doktor die Hand zu drücken und die ohnmächtige Frau ihm aus dem Arm zu nehmen. Sie saß aus dem Saale tragend, hob ich sie in einen Wagen und nahm sie mit mir nach Hause. Als sie wieder zu sich kam, verlangte sie nach ihren Kindern, sprach aber sonst keine Silbe, jedoch uns ganz unheimlich ward, und ich brachte sie nach ihrer eigenen Wohnung. Meine Frau besuchte sie

dann noch einige Male; aber sie blieb wie nach der Verhandlung und wie es jetzt noch ist, gleich wie in Schmerz erstarrt. Und da der hochgewachsene Herr mit schwarzem Vollbart kommen? Das ist Herr von Werden, der Neffe der verstorbenen Baronin von Bardow, ein Deutsch-Amerikaner. Er ist noch nicht lange hier und kam auch nur infolge einer Aufforderung von seiten des Gerichtes über den Ocean herüber. Ein ganz charmanter, angenehmer Mann, klug, geistvoll und höchst lebenswürdig im Umgange. Ich kenne ihn bereits persönlich, und da er eben des Weges kommt, will ich dir Gelegenheit geben, gleichfalls seine Bekanntschaft zu machen.“ Und ohne des Freundes Zustimmung zu dieser Proposition abzuwarten, beugte sich Millner über das Geländer der Veranda und rief dem Kommenden entgegen: „Guten Morgen, Herr von Werden! Schon so früh am Tage in der Stadt? — Ja, ichaum Sie nur, wir sitzen hier gemütlich hinter Blumen und Blättern. Ich wollte mir nur erlauben, Sie zu begrüßen.“ „Sehr lebenswürdig, Herr Rat, sehr freundlich von Ihnen. Ich wäre aber auch nicht ohne weiteres an Ihrem Zauberschloß vorübergegangen, ohne mich nach Ihrem und Ihrer Damen Befinden zu erkundigen. Wie geht es Ihnen?“ Mit diesen Worten stand der Angerufene, der schnellen Schritte über die Straße übergegangen war, vor der Veranda und streckte Millner die Hand entgegen. Er war ein auffallend schöner Mann, eine wahre Siegfriedsgestalt. Das gebräunte Ge-

sicht mit den etwas tief liegenden dunkelblühenden Augen, mit dem Beinabe bis zur Brust wallenden Bart war einnehmend und vornehm. Nur schien es, als ob der Fremde — biblisch gesprochen — ein Wiser trage, so gemessen und erdogen war sein Witzenspiel, trotz der freundlichen Art seines Benehmens. Auch hatte er den Affessor Rosen sofort hinter wilden Weinranken auf der Veranda entdeckt. Er wechselte aber mit dem Rat Millner erst einige Worte, ehe er langsam den Blick zu dem dritten erhob, worauf der zuvorkommende Baurat die Herren einander vorstellte. Millner aber bemerkte zu seinem Erstaunen, daß sich der Affessor ungewöhnlich fei und schweigsam verhielt. Hätte es der gesellschaftlich gebildete Mann nicht verstanden, die Unterhaltung durch seine Beredsamkeit zu schüren, so würde sie bald ins Stocken geraten sein. „Herr von Werden, wollen Sie uns nicht die Ehre erweisen, ein Weilchen unser launiges Plätzchen zu teilen? Es soll gleich wie beim Tischchen — bed — dich Ihr Lieblingswein serviert werden.“ sagte der Baurat, indem er schon einen Stuhl für den Gast zurecht rückte. Doch von Werden entgegnete: „Danke, danke, bester Herr Rat, heut habe ich noch zu viel in der Stadt zu tun. Ich muß wieder einmal auf das Gericht; der Himmel mag wissen, wann die Herren mich einmal in Ruhe lassen werden. Habe ich doch gar nicht gemerkt, daß solche Geschäftsangelegenheit so viele Schreibereien machen kann. Aber Ihr Achtundsechziger soll Ihnen darum nicht geschenkt sein; komme schon einmal zu gelegener